

Verbandsblatt

der Familien Glafey, Hasenclever, Mentzel und Gerstmann sowie deren Seitenverwandten

Das Verbandsblatt erscheint jährlich zweimal und wird den Mitgliedern umsonst geliefert. Mitglied unseres Verbandes kann werden: Jede großjährige männliche oder weibliche im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche Person, die durch Abstammung oder Einheiratung einer oder mehreren der vier verwandten Familien angehört. Minderjährige Verwandte oder diejenigen Personen, die nicht aktive Mitglieder werden können oder wollen, können als inaktive beitreten. Dieseiben erhalten alle unsere Veröffentlichungen, werden auch zu allen Versammlungen, nur ohne ausübendes Stimmrecht, geladen. Jahresbeitrag zurzeit mindestens 3 Goldmark. — Postscheckkonto Leipzig Nr. 24534.

Abkürzungen für die Benennung der Familiengeschichten: Gl. 19 = Glafey, M./G. 09 = Mentzel / Gerstmann, H. 22/24 = Hasenclever.

Aus unserem Verbandsleben.

Neue Mitglieder:

- Nr. 321. Herr Dr. phil. Theodor Vorster, Magdeburg. (H.)
 Nr. 322. Herr Rechtsanwalt Herrmann Drewes, Frankfurt, Oder. (M.)
 Nr. 323. Herr Reichsbankpraktikant Helmut Westphal, Berlin (M.)
 Nr. 324. Frau Lotte Westphal geb. Koebe, Berlin (Gattin von 323). (M.)
 Nr. 325. Herr Wilh. Kugler, Kaufm., Neustadt O.-Schl. (M.)

Neues inaktives Mitglied.

- Nr. 34. Herr Prokürist John Gechter, Hamburg 30.

Ein Bruchteil der berliner Mitglieder war am 3. April im Ratskeller zu Friedenau und am 4. Juli in Dahlem bei Berlin versammelt. Da die Hochsommer-Zusammenkünfte nun erfahrungsgemäß sehr wenig Beteiligung gezeigt haben, so sollen dieselben in Zukunft ausfallen. Dagegen ist die Herbsttagung für Sonnabend, den 3. Oktober, abends 7 Uhr im Ratskeller zu Friedenau an reserviertem Tische vorgesehen, und bitten wir um zahlreichen Besuch. Wir würden uns freuen, wenn auch ab und zu aus der Provinz in Berlin weilende Mitglieder oder Gäste sich an diesen geselligen Abenden beteiligen möchten. —

Die im Nachstehenden gegebene 2jährige Rechnungslegung unserer Geschäftsstelle empfehlen wir besonderer Beachtung. Naturgemäß geht daraus hervor, daß auch unsere beiden kleinen Unterstützungsfonds durch die Inflationsfolgen zusammengebrochen sind, wenn auch anzuerkennen ist, daß der Bestand von $6\frac{1}{2}$ Milliarden Mark uns recht günstig mit 335 Goldmark aufgewertet wurde. Das Betrüübendste bei der Sache ist, daß wir mangels des Stammkapitals, das satzungsmäßig mindestens 5000 Reichsmark betragen muß, keine Zinsen als Beihilfen zahlen können. Und da erlauben wir uns wiederholt die dringende Bitte an alle Gutsituierten zu richten, unsere Fonds „Altersfürsorge und Jugendfürsorge“, wieder leistungsfähig zu gestalten, denn die Zahl derer, die eine Beihilfe benötigen, ist groß. — Wir können weder Titel noch Ehrenzeichen verleihen, aber auch heute gilt noch das Wort: „Wohltun und mitzuteilen vergesst nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl!“ —

Das heuer in sechster Auflage erschienene hochinteressante Werk „Das Evangelische Kirchenlied nach seiner geschichtlichen Entwicklung.“ Von Schulrat Johannes Westphal, Berlin 1925, hat der Herr Verfasser, unser verehrtes Mitglied, unserm Archiv gestiftet, wofür wir verbindlichst dankbar sind. Wir verfehlen nicht, eine maßgebende Würdigung der hervorragenden Arbeit herbeizuführen.

Von dem Werk „Das Geschlecht Hasenclever“ hat uns Hugo Gerstmann den ersten Band und die Firma Johann Bernhard Hasenclever und Söhne den zweiten Band gestiftet, wofür wir auch hier noch verbindlichst danken.

Von den Familienverbänden Couard-Stein-Weymann, Kilian-Brecht, Lampe, Schenke, Scholtze und Familienverband „Unter der Eule“ erhielten wir im Tausch deren Berichte.

Von Zeit zu Zeit wird von Einzelnen die Frage aufgeworfen, wie denn unsere vier verwandten Stammfamilien mit den vielen anderen Sippennamen zusammengehören. Wer unser seit 15 Jahren erscheinendes Verbandsblatt oder die gedruckten Familiengeschichten der Hasenclever, Mentzel, Glafey, Gerstmann, Junge, Franz und Günther aufmerksam verfolgt hat, der ist zweifellos gut unterrichtet. Wir haben auch öfters noch besonders auf gewisse Verbindungen und deren Nachkommen

hingewiesen, z. B. im Verbandsblatt Nr. 35/36 bei der ersten Allius-Stammtafel, daß ein Mentzel eine Hasenclever heiratete und deren Nachwuchs eben die Allius, Karraß, Schatz und Süßenbach sind. Außerdem haben wir wiederholt betont, wie die Hasenclever-Vezin-Mentzel-Blutsverwandtschaft zusammenhängt. — Die Mentzels und die Glafey sind oftmals eheliche Verbindungen eingegangen, dasselbe gilt von den Mentzels und den Gerstmans; damit sind aber auch die schlesischen Jäger, Prentzel, Thomann usw. Ahnen eines Teils der Hasenclever, Glafey, Mentzel und Gerstmann geworden. Die Gaupp, Richtsteig, Tietze usw. sind den Glafey, die Hahn, Ebbinghaus, Trurnit und Dutzende von anderen Mitgliedern sind den Hasencleversonächst zuständig. Wir sehen, die vielen fremd erscheinenden Namen sind eben Nachkommen von Töchtern der unter sich verwandten vier Stammfamilien. Ab und zu stoßen wir auch auf niederdeutschen (holländischen), angelsächsischen, romanischen und slawischen Einschlag, der sicher blutauffrischend, aber soweit uns bekannt, nie dominierend zur Geltung gekommen ist. Weiter auf diese Blutmischungen einzugehen, unterlassen wir, denn das ist ein Sonderkapitel der wissenschaftlichen, medizinischen Genealogie und Biologie.

In Nr. 22 Spalte 184 und 189-192 haben wir die damaligen Mitglieder fremden Namens in ihrer nächsten Zugehörigkeit zu einer bzw. mehreren der vier Stammfamilien aufgeführt; vielleicht läßt sich auch einmal ein bis jetzt umfassendes Verzeichnis, besonders gedruckt, herausgeben, wenn — unsere lieben Mitglieder ihre Beiträge nicht zu karg bemessen. — Jedenfalls ist unser Archiv (der Schreiber dieser Zeilen) allezeit bereit, auf bezügliche Anfragen spezielle Nachweise mitzuteilen. Von jetzt an bringen wir bei neuen Mitgliedern und bei den Personalien, bei denen die Namen oder gewisse Zusätze nicht auf die Stammfamilie hinweisen, die Notizen: M., H., Gl., G. oder auch M./H., M./G. usw.

Durch die Liebenswürdigkeit des Fräulein Luise Hasenclever (T. 40 VIII, 45) in Bielefeld konnte unser Archiv eine Abschrift machen von einer Reisebeschreibung vom Jahre 1851 des späteren Bergrats Wilhelm Brassert, der eine Hasenclever Enkelin zur Frau hatte (T. 29. X, 2). Die Niederschrift von 231 Kanzleiseiten betrifft eine 25tägige Reise durch einen großen Teil Schlesiens und besonders die Grafschaft Glatz und das Riesengebirge. Die Aufzeichnungen sind kulturgeschichtlich, volkskundlich, topographisch, psychologisch und familien-geschichtlich von hohem Interesse. Wir denken später darauf zurückzukommen. —

Recht betrübend ist es, daß wir in jedem Verbandsblatt über die entsetzlich säumigen Eingänge der Jahresbeiträge klagen müssen. Wir geben uns alle erdenkliche Mühe, jeder der vier Stammfamilien, sei es einzeln oder im Zusammenhang der Verwandtschaft, interessante Nachrichten zu bringen, oder durch allgemeine Aufsätze über Familienpflege und -kunde, Biologie, Heimatsgeschichte usw. anzuregen, und so haben wir ein Anrecht zu erwarten, daß unsere so sehr bescheidenen Jahresanforderungen pflichtmäßig rechtzeitig gezahlt werden, wenn unsere Arbeitsfreudigkeit nicht erlahmen soll. Vor dem Kriege haben wir 6 u. 10 Reichsmark pro Jahr festgesetzt und andere Familienverbände verlangen auch jetzt dasselbe oder gar wesentlich mehr, darum müssen wir bei unserer über großen Bescheidenheit, unbedingt auf pünktliche Bezeugung des gegenseitigen Interesses an unseren Bestrebungen dringen. Wo wirklich Sinn für unsere Ideale ist, da muß es ein Vergnügen sein, den kleinen Obolus prompt zu leisten und nicht immer und immer wieder bloße Saumseligkeit vorzuschützen. Jeder Tag ist für uns ein Zinsverlust. —

Wir bitten alle Rückständigen herzlich, **sofort** zu zahlen, wenn wir nicht schmerzlicher Weise die Mit-

* Die April-Ausgabe d. J. muß die laufenden Nummern 35/36 tragen, die verschiedenen Stamm- und Ahnentafeln darin sind aber als Spalten 105-144 zu zählen bzw. zu bezeichnen. —

gliedschaft mit bezüglichen Vermerk streichen sollen. Wir legen hohen Wert auf jede Zugehörigkeit zu unserm Verbands, aber ohne gegenseitige Leistungsfreudigkeit geht es eben nicht.

Mit treudeutschen Verbandsgrüßen!

Der Vorstand.

Personalien.

Rechtsanwalt und Notar Dr. Heinr. Karraß, Berlin W 9, Schellingstr. 2, ist Geschäftsführer des Vereins deutscher Amtsgerichtsanwälte. E. V. Sitz Eisenach. (M./H.)

Ingenieur Max Hasenclever in Nürnberg und seine Gattin Marie geb. Thomae feierten am 21. Mai d. J. die Silberhochzeit. (H. I. Bd. Tafel 4a, X, 6.)

Elisabeth Jacob ist als Probeschwester im Diakonissen-Mutterhaus in Frankenstein i. Schlesien eingetreten. (Vrbdsbltt. 15/16, Gaupp-Stammtafel, G. XII, 17.)

Lieselotte Süßenbach-Pancke wurde am 29. März d. J. in Beuthen O.-Schl. konfirmiert. (M./H.)

Emilie Tietze ist seit 1. Februar d. J. Konrektorin in Spandau geworden. (Gl.)

Anzeiger für Bolkenhain und Umgegend, Bolkenhain den 8. Mai 1925:

Dr. Kurt Tietze zum 50. Geburtstage.*)

Am 10. d. M. feiert einer der angesehensten Bürger unsrer Stadt seinen 50. Geburtstag: Dr. Kurt Tietze. Von Geburt Märker, hat sich Dr. Tietze in einen bodenständigen Schlesier und in einen in der Wolle gefärbten Bolkenhainer verwandelt. Ersteres wohl aus geheimnisvollen Gründen der Vererbung. Denn direkte Vorfahren Dr. Tietzes waren Schlesier: angesehene Hirschberger Schleier- u. Leinwandkaufherren, von denen auch einige in einer der wundervollen Grabkapellen des Kirchhofes der Gnadenkirche begraben liegen. Bolkenhainer rechter Art ist Dr. Tietze durch sein langjähriges Berufsleben am hiesigen Orte geworden. Er ist ein Arzt von anerkanntem Rufe, einer von den Aerzten, die nicht nur mit ihrem Verstande und ihrer gründlichen medizinischen Kunst der Menschheit dienen, sondern auch mit einem warmen und mitfühlenden Herzen den Leiden ihrer Patienten gegenüberstehen, einer von den Aerzten, die es erfaßt haben, daß man den kranken Körper am besten heilen kann, wenn ihm und seiner Psyche die Psyche des Arztes stärkend und mitringend zu Hilfe kommt. Eine solche Auffassung und Ausübung des ärztlichen Berufes birgt freilich auch die Gefahr, daß sich der Arzt frühzeitig in ihm verzehrt. Und diese Befürchtung hegen alle, die Dr. Tietze irgendwie nahe stehen. Derer aber sind viele, denn dem Mediziner Tietze macht der Mensch Tietze die Palme streitig. Es ist hier nicht der Ort, auf die mannigfachen Vorzüge seines liebenswürdigen Charakters hinzuweisen, aber eins muß hervorgehoben werden, was ihn uns Bolkenhainern wert und wertvoll gemacht hat: das ist seine inbrünstige Heimatliebe. Aus ihr heraus ist er zu einem der genauesten Kenner unsrer engeren Heimat geworden; sie hat ihn zum Heimatforscher gemacht, dem manche verdienstvolle Entdeckung auf dem Gebiet der Sage z. B. zu verdanken ist, so daß er ja auch imstande war, uns im vorigen Jahr eine eigene kleine Sammlung von Ortssagen zu schenken. (Verlegt bei K. Schubert, Bolkenhain.) Seiner regen Heimatliebe entsprang auch die rührende Sorge für unser Museum, dessen Neuordnung und ständige Vergrößerung hauptsächlich sein Verdienst und seine unablässige Fürsorge ist. Und wie er damit der Allgemeinheit dienen will, so auch mit seiner unermüdeten Sorge für die gute Ausbildung der hiesigen Sanitätskolonne, die recht eigentlich seine Schöpfung ist. Endlich und vor allem hat die Heimatliebe den Springquell der dichterischen Ader in ihm erschlossen, wie das in zusammenfassender Weise die eben zu seinem 50. Geburtstage sehr passend erscheinende erste Sammlung seiner Gedichte „Wo alte Linden rauschen . . .“ beweist. (Ebenfalls bei K. Schubert, Bolkenhain.) Kurt Tietze als Dichter ist ein besonderes Kapitel, manchem schon vorher vertraut, nun aber doch erst durch diese Sammlung recht erschlossen. Viele wußten ihn in glücklicher Ehe mit einer gleichgestimmten Gattin; nun finden sie es bestätigt, nicht nur durch die Widmung des Gedichtbandes, sondern auch durch manche Stelle zarter Huldigung an die stille Frau. Wir konnten, wie schon gesagt, seine innige Naturliebe. Jetzt strahlt sie uns unverhüllt entgegen aus dem ersten Abschnitt seines Büchleins, den er überschrieb: „Unter des Himmels Freiheit und Weite“. Meinem Gefühl nach hätte diese Gruppe das Bändchen beschließen sollen; denn es enthält m. E. seine Gipfelleistungen. Da sind Strophen von solchem Fluß, daß sie den untrüglichen Beweis liefern, daß ihr Verfasser wirklich ein Lyriker und nicht bloß ein Reimschmied ist. Viele dieser Strophen drängen geradezu zur Vertonung, und das ist immer ein sicheres Kennzeichen jenes unerklärlichen Etwas, was Gereimtes zum lyrischen Gedicht macht. Da ist das Gedicht „Frühlingsmorgenzauber“ mit seiner so echten Erlebnisstimmung. Da ist das in seiner Stimmung prachtvoll geschlossene „Maien-

abend“. Da ist das anschaulich-anheimelnde „Städtchen in Flocken“. Da ist das frische „Berglied“. Vor allem aber das erinnerungsgesättigte, stellenweise volksliedhafte „Flieder“, vielleicht das beste Gedicht der ganzen Sammlung trotz mancher, beim lyrischen Schmelzprozeß noch zurückgebliebener prosaischer Schlacken und rhythmischer Härten. — Als der Heimatsänger voll Innigkeit tritt er uns in der zweiten Gruppe der Sammlung entgegen, in „Heimat und Vaterland“. Da begegnet uns das schon zum Bolkenhainer Volkslied gewordene „Mein Städtel“; da tritt uns in den Gegenreformations-Gedichten „Weihnachten in Bolkenhain 1741“ und „Der Jauerstrauch“ der kirchlich stark interessierte Protestant Tietze entgegen; da offenbaren die zahlreichen Gedichte, die sich mit dem Weltkriege beschäftigen, wie sehr ihr Verfasser mit Leib und Seele „auch dabei war“. Hat er doch dem Vaterlande mit schweren Verwundungen auch willig seinen Blutzoll gezahlt. Drum schreit seine Seele auch nach dem „Neubau“ seines geliebten, nun so schmachvoll heruntergekommenen Vaterlandes. Und es ist für Kurt Tietzes Denken und Dichten bezeichnend, daß er um die Rettung des geknechteten Landes — betet. (In „Mach uns getrost!“ und „Gib uns Männer!“) Die Innigkeit, mit der das geschieht, läßt die Tiefe seines religiösen Empfindens ahnen, die dann der Abschnitt „Licht ist Dein Kleid, das Du anhast“ in helle Beleuchtung rückt. Als ein kindlich-gläubiges Gemüt tritt uns der Dichter in diesen Liedern, die zumteil einen kirchenliedartigen Ton treffen, entgegen, und es finden sich gerade auch unter ihnen Strophen von überraschender Innigkeit und lyrischem Flusse, so das 2. Osterlied (Seite 124). Ja, das Gedicht „Abendglocke“ gehört mit zu den besten der Sammlung. Diese religiösen Dichtungen werfen zugleich ein helles Schlaglicht auf den Charakter ihres Schöpfers; sie lehren uns, daß es dem innersten Bedürfnis Dr. Tietzes entspricht, sich so lebhaft an allerhand kirchlich-religiösen Bestrebungen zu beteiligen, wie wir das gesehen sehen. Und wenn er im vorigen Winter mit aller ihm zu Gebote stehenden Herzenswärme für eine sittliche Erneuerung unseres Volkes in einem packenden Volkshochschulvortrag eintrat, so findet auch das nun in seinen Dichtungen die Erklärung seiner tiefinnersten Beweggründe. So ist dieses Bändchen Gedichte ein rechtes Bekenntnisbuch. Nicht jeder weiß recht einzuschätzen, was dazu gehört, die verborgenen Falten seines Innern so vor aller Welt bloßzulegen. Danken wir's unserm Jubilar, daß er das zu manches anderen Nutz und Frommen getan hat, indem wir uns in seine Gabe vertiefen, und indem wir ihm von Herzen wünschen, daß er noch lange in derselben bewundernswerten Frische seinem schönen Doppelberufe möge dienen können.

Fedor Sommer, Schulrat.

*) Dr. Tietze ist als Glafey-Nachkomme langjährig unser Mitglied und der Bruder der vorgenannten Konrektorin. Das herrliche Büchlein: „Wo alte Linden rauschen . . .“, sollte in keiner Familie fehlen. —

Im Mai dieses Jahres waren es 50 Jahre, daß die Familie Pohl Besitzer sowohl des preußischen, wie auch des österreichischen Gasthauses auf der Schneekoppe wurde und ist zur Zeit unser Mitglied, Vetter Heinrich Pohl in der 3ten Generation, Inhaber der beiden Anwesen. Am 30. Juli d. J. hat ihm unser Hugo Gerstmann, in Gemeinschaft des Herrn Direktor Peitzsch von Riquet und Co., noch persönlich Glückwünsche auf der Koppe überbracht. Da der Erstere bereits 1878 auf der Koppe war und jetzt sie zum 17.ten Mal erstiegen hat, so ist er ein Gast aller drei Besitzer-Generationen gewesen. — (M.)

Erinnert sei noch, daß wir am 21. Juli 1911 unseren ersten Familientag auf der Koppe gefeiert haben und seitdem ein Gedenkblatt, mit Unterschrift der dreißig Anwesenden, in reserviertem Zimmer angebracht ist. —

Die Geschwister Heinz und Lieselotte Cläre Seydel wurden Ostern dieses Jahres in Klotzsche bei Dresden konfirmiert. (M.)

Geh. und Ober-Reg.-Rat, Dipl.-Ing., Professor Hugo Glafey meldete: 1. Mai 1924 Abschied aus dem Staatsdienst, Uebersiedlung nach Heidelberg unter Aufgabe aller Nebenämter in Berlin. Dozent an der Universität Heidelberg für das Gebiet Textilindustrie.

Reichsbahndirektionspräsident Dr. jur. Herm. Seydel und seine Gattin Elise geb. Haupt in Hannover haben am 5. März d. J. die silberne Hochzeit gefeiert. Die Schwester des Silberbräutigams, Liesel Klöse in Ratibor berichtete, daß nicht weniger als 180 Personen von 11—2 Uhr zur Gratulationskur kamen. — (M.)

Am 24. Nov. d. J. feiert Vetter Gustav Hasenclever in Bochum das 25jährige Jubiläum der Gründung seiner Firma und der Feilenfabrikation. (Hasenclever I. Bd T. 6. IX, 45.)

Geboren:

Bad Warmbrunn 1925 IV 24 Friedhelm-Bernhard Grundmann. E: Dr. Günther Gr. und Fried geb. Niepold. Verbandsblatt 22, Spalte 191.) (M.)

Altona-Elbe 1925 V 10 Otfried Rainer Schliebitz. E: Oberstudiendirektor Dr. Johs. Schl. und Hertha geb. Dette. (M/G.)

Wilkau b. Glogau 1925 II 6 Sigurd Friederici. E: Inspektor Walter F. und Gertrud geb. Tietze. (Gl.)

Nürnberg 1925 VII 2 Werner Karl Adam Glafey. E: Ingenieur Gottlob G. und Elisabeth geb. Wunderlich.

Berlin-Grünwald 1925 V 12 Amelie Viktoria Marie Edith Christlieb Ghislaine v. Heydebrand und der Lasa. E: Leutn. a. D. Hubertus v. H. u. d. L. und Irmgard geb. Schultze-Klönne. (M./G. Stammtafel J.)

Landshut 1925 VII 18 Hans Theodor Hugo Zwack. E: Vermessungsrat, Dipl. Ing. Edmund Z. und Gertrud geb. Glafey.

München 1925 II 3 Gottfried-Hans Wörner. E. und G. E. siehe unter den nachstehend Verheirateten. (Gl.)

Berlin 1925 VIII 9 Klaus-Jürgen Westphal. E: Helmut W. und Lotte geb. Koebe. (M.)

Verlobt:

Zwickau, Sa. 1925 V 10 Maria Kupfer und Studienassessor Dr. Walter Kleint. E. der Braut: Professor Johs. K. u. Elisabeth geb. Gaerber (M./H.)

Altenvörde 1924 XII 19 stud. med. Elsbeth Ebbinghaus und Fabrikant Dipl.-Ingenieur Karl Wilh. Bauer, Cronenberg. (Hasenclever, II. Bd. S. 107.)

Verheiratet:

Schönau b. Landeck, Schles. 1925 IV 15 Landwirt Johannes Jacob i. Treppendorf b. Lübben mit Charlotte Anders (* 1906 VII 9), Tochter des Rittergutspächter A. in Schönau. (Verbandsblatt 15/16, Gaupp-Stammtafel, G. XII, 16.)

Dresden-A. 1925 VI 16 Architekt Walther Hahnemann in Dresden mit Hildegard Gerstmann, Tochter von Heinr. G. u. Else geb. Klemm.

Altenvörde 1925 VII 30 Fabrikant Dipl.-Ingenieur Karl Wilh. Bauer in Cronenberg mit stud. med. Elsbeth Ebbinghaus, Tochter des Fabrikbesizers Walter E. und Emmy geb. Bauer. (Hasenclever II. Bd. S. 107.)

Regensburg 1924 V 3 Reg.-Rat Dr. Wörner am Ministerium in München mit Charlotte Poppel, Tochter des San.-Rat Dr. Johs. P. und Margarete geb. Glafey.

Berlin 1925 V 2 Dr. Karl Daniel Lauterbach, Assistenz-Arzt an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover und Käthe Krause, Tochter des Geh. O.-Reg.-Rat Dr. M. K. und Elisabeth geb. Hoffmann. (M./G. Stammtafel E.)

Gestorben:

Münster, W. 1925 III 22 verw. Kaufmann Gustav Schatz, Magdalene geb. Allius, nach langem schweren Leiden im 71. Jahre ihres arbeitsreichen Lebens. (Verbandsblatt 35/36 I. Stammtafel Allius, G. VIII, 1.)

Gevelsberg 1925 IV 8 Bürodirektor, Dipl. rer. pol. Albert Hasenclever. (Hasenclever II. Bd. S. 105.)

Weißhorn-Zermatt 1925 VIII 18 Frau Eleonore Noll-Hasenclever aus Frankfurt a./M. durch einen Lawinensturz tödlich verschüttet.

Breslau 1925 IX 14 Frau Zimmermeister Florentine Kugler geb. Mentzel (6 Tage vor vollendetem 86. Lebensjahre). Sie war eine interessante, lebendige Zeugin der Mentzel Familiengeschichte. Unser Archivar hat ihr das letzte Geleit gegeben.

Berichtigungen.

Im Verbandsblatt 35/36 bei der Ahnentafel Carl Robert Tielsch muß es heißen:

6. Reihe v. unten: „Anna Rosina Köhlich geb. Weiß“.
7. Reihe v. unten: Eltern der Vorstehenden, „Kaspar Weiß, Brauer in Breslau und Maria geb. . .“

6. Reihe v. unten: Eltern der Anna Eleonore Köhlich geb. Heber „Johann David Heber, B. und Tuchbereiter in Breslau und Anna Rosina geb. Würfel verw. Richter.“

Ebenda Spalte 99 ist zu der Ahnentafel Gaupp bei 188/189 zu bemerken: ∞ 1690.

Ferner als:

376) Hahn, Gottfried, ev., Pastor und Inspektor, Schweidnitz, * Schweidnitz 1622 VIII 13, † Schweidnitz 1695 III 20; I. ∞ . . . 377 a) Hedwig Prasse, * . . . , † . . . ; II. ∞ 1661 XI 7 377 b) Maria Stube, * . . . , † . . .

752) Hahn, Georg, ev., Schulkollege, Schweidnitz, * um 1592, † 1625; ∞ . . . 753) Martha Plackwitz * . . . , † 1640.

754) Stube, Sigmund, Dr. med., Fraustadt, * . . . , † . . . NB. Die vorstehenden Nachträge 188, 376, 752 und 754 würden in der oben genannten Ahnentafel Tielsch, von unten gezählt, in Reihe 8, 9 und 10 gehören. —

Gelegenheitsfindling.

Für den Alpenfreund ist hochinteressant zu lesen der prächtig geschriebene Aufsatz:

„Teufelsgrat“

Ueberschreitung des Täschhorns, 4498 m, Aufstieg Mischabelgrat, Abstieg Teufelsgrat.

Von Eleonore Noll-Hasenclever, Frankfurt a./M. Zeitschrift des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins, Band. 55, Jahrgang 1924.

Leider müssen wir nachträglich hinzufügen, daß Frau Noll-Hasenclever am 18. August d. Jahres am Weißhorn-Zermatt durch einen Lawinensturz tödlich verunglückte.

Das Geschlecht Hasenclever im alten Remscheid.

Von Rektor W. Engels, Remscheid.

Nachdem vor einigen Jahren das prachtvolle Familienwerk der von Bohlen-Halbach die Remscheider Heimatforschung in dankenswerter Weise bereicherte, hat jetzt auch die alleinheimische Familie Hasenclever uns durch eine weitere wertvolle Veröffentlichung erfreut. Das stattliche zweibändige Werk führt den Titel: Das Geschlecht Hasenclever im ehemaligen Herzogtum Berg, in der Provinz Westfalen und zeitweilig in Schlesien.

Es ist herausgegeben von Hermann Hasenclever in Remscheid-Ehringhausen und bearbeitet von B. E. Hugo Gerstmann in Leipzig.

Der erste Band mit 69 Stamm- und Ahnentafeln und 34 Familienwappen ist schon 1922 erschienen. Der zweite Band vom Jahre 1924 bringt Ergänzungen und Berichtigungen zu diesen Tafeln, aber auch eine Reihe neuer Ahnentafeln. Das Wichtigste aber für die Allgemeinheit sind die geschichtlichen Findlinge, die biographischen Literaturhinweise und Abbildungen, die auch für die Remscheider Heimatgeschichte eine erfreuliche Ergänzung bedeuten.

Mit bewundernswertem Fleiß sind die auf die Familie Hasenclever bezüglichen Nachrichten aus Kirchenbüchern, aus Staats-, Stadt- und Privatarchiven zusammengetragen worden. Sie geben in ihrer Ursprünglichkeit und Zuverlässigkeit dem Ganzen die Bedeutung eines wertvollen Quellenwerks, wenn auch nicht zu verkennen sein dürfte, daß die Durcharbeitung desselben für den Laien nicht ohne Schwierigkeiten ist. Hoffentlich beschenken uns die Herausgeber später noch mit einer zusammenhängenden Schilderung des Hasenclever'schen Geschlechts in seinen bedeutendsten Vertretern und Lebensschicksalen. Denn die Geschichte der Hasenclever bildet einen wesentlichen Teil der Geschichte des alten Remscheids und führt auf industriellen Gebiete mitten hinein in die kulturhistorische Entwicklung des Morsbach- und Eschbachtals.

Wenn es auch wohl niemals mit urkundlicher Sicherheit nachzuweisen sein wird, so dürfen wir doch mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß das stolze Geschlecht in Remscheid auf dem Hasenclever seinen Ausgang genommen hat. Wann Wilhelm der älteste der urkundlich nachgewiesenen Hasenclever den Hof an der Klippe nahe beim Zusammenschluß des Mücken- und Herrmannsmühlensbaches erbaut hat, wird auch kaum zu ermitteln sein. Der Verfasser nimmt an, daß Wilhelms Tochter Maria ihrem Gemahl Johann Bertrams den Hof zugebracht hat. Johann Bertrams ist nämlich nach dem Remscheider Lagerbuche um 1675 der Besitzer des „Hasencleef“.

Das prächtige Haus am Vorsprung des Berges nach dem Mückenbachtale hin (Hasenclev 4) dürfte dieser Familie seinen Ursprung verdanken. Bekam doch bei der Teilung des Besitztums (1683) der Schwiegersohn Bertrams, Peter Haddenbroch, den obern Hasenclev, der Sohn Arnold Bertrams also den unteren Teil, wo das betreffende Haus steht.

Die ganze Bauart des Hauses spricht für ein sehr hohes Alter. Der hohe spitze Giebel erinnert an die alten Sachsenhäuser des benachbarten märkischen Gebiets und die kunstvolle Zimmerung des Holzfachwerks mit ihren Balkenkreuzen und Bogenverzierungen, sowie die Vorkragung des Obergeschosses wecken die Erinnerung an die altfränkischen Bürgerbauten der Renaissancezeit. Auch die Schindelbekleidung der Wetterseiten spricht für das hohe Alter. An der Vorderseite sind die Holzschindeln später durch Schieferplatten ersetzt worden, die namentlich über der Haustür zu schönen Mustern geordnet sind. Diese Veränderungen sind anscheinend in der Zeit des Rokoko bewirkt worden, denn auch die Haustür zeigt schon die zierlichen Schnörkel dieser Bauweise, die im Bergischen zwischen 1770 und 1790 den Höhepunkt ihrer Blütezeit erreicht hatte.

Bemerkenswerterweise wird in einem alten Verzeichnis der Remscheider Außenhöfe das Besitztum am Hasenclev noch nicht erwähnt. Das Bürger Heberregister von 1692 (Düsseldorfer Staatsarchiv) nennt in dem Verzeichnis des „Haber-Empfangs“ aus dem Kirchspiel Remscheid etwa 40 Höfe der alten Herrschaft Remscheid. Es sind das die ursprünglichen Siedlungen der alten Zeit, die sogenannten Sal- oder Solhöfe (in dem Verzeichnis kurz „Sohlen“ genannt.) Diese Stammhöfe hatten für die Abgaben der infolge Verkauf oder Erbteilung abgesplissenen Teilhöfe mit aufzukommen.

Wir finden unter anderen die Höfe:

Hoddenbach	mit 4 Maltern Hafer,
Hoddenbroch	mit 2 Maltern Hafer,
Seypen (Siepen)	mit 1 Malter 12 Vierteln*)
Rath	mit 2 Maltern Hafer,
Zanders Böckel (Büchel)	mit 1 Malter 15 Vierteln,
Claus Böckel	mit 1 Malter 15 Vierteln,
Ibach	mit 1 Malter 4 Vierteln,
Heydhoff	mit 1 Malter 12 Vierteln,
Understen Hasten	mit 3 Maltern Hafer,
Obersten Hasten	mit 2 Maltern 6 Vierteln,
Veldt (Feld)	mit 2 Maltern Hafer,
Die zum Hütze (Hütz)	mit 1 Malter, 3 Sombern (Sümmern),
Die vom Holz	mit 1 Malter 6 Vierteln,
Vorberich (Fürberg)	mit 2 Maltern 3 Sombern,
Vorberich, Thielengut	mit 1 Malter 6 Vierteln,
Stockden	mit 1 Malter 1 Somber.

Wie man sieht, sind hier alle alten Höfe im Norden Remscheids vertreten, nur Bremen (bei Hasten) und Hasenclev nicht. Leider fehlt die Zeitangabe, wann dieses Hofverzeichnis aufgestellt worden ist, so daß wir nicht wissen, wie weit es zurückreicht. Da sich aber die Haferabgaben auf einen Erbpachtvertrag gründen, den Herzog Wilhelm II. von Jülich und Berg im Jahre 1369 mit den Hofbesitzern des Kirchspiels Remscheid abgeschlossen hatte, so dürfte diese Einteilung sehr alt sein. Waren doch 1675 nach dem Lagerbuche aus den 40 Remscheider Außenhöfen des alten Verzeichnisses schon etwa 170, also mehr als das Vierfache geworden. Jedenfalls war aber damals, als jenes Verzeichnis aufgestellt wurde, der Hof Hasenclev noch nicht vorhanden.***) Die Annahme, daß dieser Hof erst durch den oben erwähnten Ahnherrn Wilhelm Hasenclever im 16. Jahrhundert begründet wurde, erfährt also dadurch eine bemerkenswerte Stütze. Der neue Hof übernahm dann die alte Flurbezeichnung „am Hasenclev“ an und seine Bewohner hießen nun „die Hasenclever.“

Wahrscheinlich ist der Hasenclever Hof ein Spliß von einem alten Salhofe in der Haddenbach, die zu den ältesten urkundlich nachweisbaren (1217) Remscheider Siedlungen gehört. Dafür spricht schon der Umstand, daß (nach dem Remscheider Lagerbuche von 1675) die Wiesen und Kämpfe des Hofes von Johannes Hasenclever in der Haddenbach mit denen des Hasenclever Hofes zusammenstießen. Wir dürfen annehmen, daß der erste Hasenclever von der Haddenbach nach der Steinklippe am Ausgange des Mückenbachtals übersiedelte. Der aus dem Felsen hervorrinnende Quell, die sanft geneigte, zur Anlage von Feldern geeignete Fläche des Nordabhanges und die saftigen Wiesen im Talgrunde dürften hierzu die Veranlassung gegeben haben. Der Name der Familie Hasenclever ist also unzweifelhaft auf der Remscheider Flur erwachsen und wir haben es hier mit einem der ältesten bodenständigen Geschlechter unserer Gegend zu tun.

Nach den vorstehenden letzten Sätzen, wie auch weiterhin, wird hoffentlich das Ammenmärchen, die Hasenclever seien aus der Steiermark zugezogen für immer verschwinden. Die bezügliche Behauptung, die neuerdings sogar in der Milwaukee-Sonntagspost vom 1. März 1925 wieder aufgetischt wurde, ist durchaus eine willkürliche Erfindung, denn nirgends ist auch nur ein Wahrscheinlichkeitsanhalt dafür gegeben. Verbrüht sind die Hasenclever vor 1595 nie genannt und hat die obige Darstellung des Herrn Rektor Engels, über die altbergische Herkunft und Namensbildung des Geschlechts Hasenclever, die bisher größte Ueberzeugungskraft für sich. Die Schriftleitung.

Die Entstehung der Remscheider Familiennamen zwischen 1600 und 1700 ist eins der interessantesten Kapitel aus der Geschichte des alten Remscheid. Da ist noch alles im Fluß. Alle Personennamen, Hofnamen und Berufsbezeichnungen lösen einander ab. Aus den Bertrams von Hohenhagen werden nach der Uebersiedlung zum Hasenclev später Hasenclever, aus den Peters von Hasten — Haster. Die Clemens vom Sudberg nennen sich, nachdem sie nach Müngsten gezogen sind und dort in ihrem neuerrichteten Hammer die Sichelschmiederei aufgenommen haben, Sichelschmidt. Der Dorf Müller Johann Jansen (1675) wird im Kirchenbuche (1682) als Johann Müllers bezeichnet. Merten in dem Wüstenhagen (1675) heißt in einer späteren Eintragung des Lagerbuches einfach Merten Wüstenhagen. Pitter im Bornstal (1675) wird Peter Bornstal (1688), Pitter in der Morsbach (1675) später Peter Morsbach (1692) genaunt.

Auf ähnliche Weise entstanden damals die alten Remscheider Familiennamen Böker vom Hofe Böken oder Büchen, Bremer vom Hofe in den Bremen (Ginstern) bei Hasten, ferner die Namen Gerstäuer, Haddenbrock, von Hagen (Hohenhagen), Hölter (vom Hofe Holz), Honsberg, Hütz, Ibach, Morsbach, Reinshagen, Röder (vom Hofe Rath), Sieper, Stachelhaus, Stockberg, Vorberg (vom Hofe Fürberg) usw.

Umgekehrt legten andere von den alten Remscheider Familien den Namen ihres Stammhofes wieder ab und nahmen den Vater-

namen oder eine Berufsbezeichnung (Schmidt) als Familiennamen an. Ein Vertreter der Familie Losenbüchel, der im Jahre 1675 der Hüttenhammer im Lobachtal gehörte, nannte sich nach dem Vornamen des Vaters (Engel Losenbüchel) später Wilhelm Engels (Sohn des Engel oder Engelbert.)

Ein Sohn des Tilman Schumecher im Dorfe Remscheid, der jedenfalls den Beruf seines Vaters mit einer anderen Beschäftigung vertauscht hatte, heißt später Theiß Tilmans (1675).

Auf diese Weise, aber auch durch Auswanderung und infolge Erlöschen des betreffenden Geschlechts im Mannesstamme verschwinden im Laufe des 18. Jahrhunderts die alten Remscheider Familiennamen: In der Aue, an der Linde, Bornstal, Haddenbach, Kremenholz, Küppelstein, Lobach, Loborn, Losenbüchel, Papenberg, Strauch, Haster wieder, die im ältesten Kirchenbuche noch in zahlreichen Vertretern verzeichnet sind.

Durch diese Beweglichkeit der Familienbezeichnungen in alter Zeit wird die Familienforschung außerordentlich behindert und das ist auch ein Grund, weshalb die Ermittlungen an manchen Stellen auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen und oft ganz auf den toten Punkt geraten. Als erschwerendes Moment kommt bei uns noch hinzu, daß ältere Quellen für die Remscheider Familiengeschichte nur in sehr beschränkter Zahl vorhanden sind. Es sind außer den Kirchenbüchern, die aber nur bis 1680 zurückreichen, einige Bruchstücke aus alten Rechnungen geistlicher Stifte und Orden, die im Remscheider Gebiet begütet, oder denen Remscheider Einwohner abgabepflichtig waren.“

In einem Verzeichnis der Wachsinsigen des Stifts Geresheim vom Jahre 1312 (Lacomblet-Archiv VI, 141) werden neben Lüttringhausern, Cronenbergern, Elberfeldern, Solingern, Erkrathern und Mettmannern auch fünf Remscheider bzw. Remscheiderinnen als Zinspflichtige genannt. Es heißt dort: In villa dicta Rymshyt*) .. Campanaria ibidem cum suo filio Arnoldo et cum suis filiabus,

Item Bertha pistrix cum suis et cum sororio suo.

Item . . . pueri henrici de hoddenbeke.

Item Tylemannus de hassythen cum fratribus et sororibus suis.

Item Winandus dictus vordenholte cum matre, fratribus et sororibus suis.

In deutscher Uebersetzung:

In dem Dorfe, genannt Remscheid . . . Bäuerin daselbst mit ihrem Sohne Arnold und mit ihren Töchtern.

Ebenso Bertha, die Bäckerin, mit den Ihrigen und mit ihrem Schwager.

Ebenso . . . die Kinder Heinrichs von Haddenbach.

Ebenso Tilmann von Hasten (?) mit seinen Brüdern und Schwägern.

Ebenso Winand, genannt „vor dem Holz“ mit seiner Mutter, seinen Brüdern und Schwägern.

In einem Heberregister der Malteser-Ritter zu Burg a. d. Wupper v. J. 1513 (Düsseldorfer Staatsarchiv), also 200 Jahre später werden u. a. folgende Remscheider Einwohner als abgabepflichtig aufgeführt:

Hencken zo Westhusen,

peter zo reynshayge,

heyn zom boecken (Büchen),

volcken zo huytz (Hütz),

Guldenberg zo velde (Feld),

Jan van Erynckhusen,

Hens und Henrich van Stachelhusen.

Ferner wird der Schultheiß von Remscheid genannt, der jährlich 6 Mark dafür zahlen muß, „darum dat hey schoultz ist,“ und zwar teilten sich der „pastoyr va remschyt“ und der „Comendur oder syne stadthelder“ in diesen Betrag.

Endlich werden noch Hermann zo Westhusen, Johann zo Guldenwerde und Erncken zo Bernsdayle (Bornstal) erwähnt.

In einer weitem Hebeliste der Burger Johanniter von 1561 (62) 63 über Haferabgaben Remscheider Einwohner werden aufgeführt:

Erncken zom Hoytz (Hütz),

Henß zom Bremen,

Jan zom Bremen,

Jammengen zom Bremen,

Peter zom Boehl (Büchel),

Dorck yn der Hoddenbech,

Peter yn der Hoddenbech,

Arnd yn der Hoddenbech,

Jengen up dem Schyt (Scheid),

Engel up dem Schyt (Scheid),

Adolf yn der halbech,

Hens zom Boycken (Büchen),

Adolfen zom Boycken,

Haman zo Hoynsberch,

zo Gulwerde silgen Hans goyt

(Gut),

silgen peters goyt zo Reynshagen,

Jores (Georg) zo Westhusen,

Hens zu Westhusen,

Henckes goyt zo Westhusen,

der Doyff (?) zu Erekusen,

Weyers hensgen zo Erekusen,

Hens hrychen (?),

des Keyzers goyt zo Blidekuß,

piter zo Blidekuß silgen Peters

son.

*) Altbergische Getreidemaße: 1 Kölner Malter = 13 Viertel. 1 Burger Malter = 16 Viertel oder 4 Sümmern zu je 4 Vierteln. 1 Viertel = 3 Becher.

**) Der Hof Bremen (bei Hasten), der zu dieser Zeit auch noch nicht bestand, wird 1561 in einer Urkunde zuerst genannt. Das alte Hofverzeichnis muß also in die Zeit vor 1561 zurückreichen. —

*) Die zwei Punkte deuten an, daß hier in der Urkunde eine Lücke ist. Der Schreiber hat hier einen Raum freigelassen für den Namen, der ihm anscheinend nicht bekannt, oder entfallen war.

Es handelt sich hier selbstverständlich nur um solche Remscheider, die von dem Johanniterorden Ländereien gepachtet hatten. Da der Orden aber in Remscheid wohlbegütet war, namentlich im Dorfe, in Stachelhausen, Westhausen und in der Haddenbach, so kommt immerhin eine größere Zahl alter Remscheider Familien in Betracht, darunter auch mehrere aus der Haddenbach, wo wir wahrscheinlich das Ursprungsgebiet der Hasenclever zu suchen haben. Wie man sieht, ist aber kein Anhaltspunkt nach dieser Richtung zu finden. Das war von vornherein zu vermuten weil in dieser alten Zeit noch keine festen Familiennamen herausgebildet waren. Nur die allerersten Anfänge derselben machen sich bemerkbar. So wird zu Feld ein Guldenberg (Goldenberg) genannt und in Bliedinghausen wird des Keyzers Gut erwähnt. Im letztern Falle handelt es sich um eine uralte Remscheider Familie, nach der anscheinend auch der Keyzers Siepen, ein Bachlauf westlich von Bliedinghausen seinen Namen erhalten hat.

Auffallenderweise wollen verschiedene der alten Remscheider Familien ihren Ursprung außerhalb des hiesigen Gebiets suchen und nach ihrer Familientradition eine Einwanderung aus Holland, Belgien, Frankreich usw. annehmen. Solange aber der urkundliche Beweis hierfür nicht erbracht ist, müssen wir uns unbedingt an das Nächstliegende halten. Wir müssen also vorläufig annehmen, daß auch die Vorfahren des Wilhelm Hasenclever zwischen den verschiedenen Jan, Hens, Peter, Arnd, Engel, Adolf usw. sich irgendwo verstecken und als bodenständige Bewohner der Remscheider Höhen anzusprechen sind.

Nach dem Remscheider Lagerbuche vom Jahre 1675 waren vor 250 Jahren schon zahlreiche Vertreter der Familie Hasenclever im hiesigen Gebiete verbreitet. Es erscheinen in diesem Jahre unter den Remscheider Hofbesitzern schon

1. Arnold Hasenclever auf dem Siepen,
2. Johannes Hasenclever in der Haddenbach,
3. Arnold Hasenclever im Haddenbrock,
4. Peter Hasenclever in der Lobach,
5. Clemens Hasenclever in der Lobach,
6. Arnold Hasenclever in Ehringhausen,
7. Franz Hasenclever in Ehringhausen,
8. Clemens Hasenclever in Bliedinghausen,
9. Arnold Hasenclever in Müngsten.

Dazu kommen noch im Dorf Remscheid:

10. Peter Hasenclever von Müngsten, der nach Angabe des Lagerbuches am 11. Februar 1681 den Bachtenkirchens Teich gekauft hatte und
11. Peter Hasenclever „von der alten Schulen“, der den alten Schulplatz und Schulgarten erworben hatte.

Der Schöffe Franz Hasenclever von Ehringhausen erscheint 1683 neben dem Vorsteher Peter Honsberg als Zeuge bei der Teilung des Hofes auf dem Hasenclev, wobei Arnold, dem Sohne Johann Bertrams, die „Halbscheid“ des Erbgutes zugeschrieben wurde.

Außerdem wird in dem erwähnten Lagerbuche noch Dietrich Hasenclever als Besitzer einer Wiese unter dem Hasenclev genannt. Da dieses Grundstück als Lüttringhauser Pfend, d. h. als Besitztum eines Lüttringhauser Bewohners auf Remscheider Gebiet bezeichnet wird, so kann es sich nur um Dietrich Hasenclever aus der Nüdelshalb handeln. Das schöne altbergische Haus im obern Hofe (Nüdelbach 14) mit der Inschrift P.J.H.K. (Peter Johann Hasenclever) im Oberlicht der Haustür, mit der eindrucksvollen Barocktür der Hinterfront und der schönen Treppe im Innern erinnert noch heute daran, daß auch hier ein Zweig der Hasenclever Familie seinen Sitz hatte.

Mit seinen 11 Vertretern steht das Geschlecht Hasenclever um 1675 an der Spitze der Remscheider Einwohnerschaft. Die anderen alleinheimischen Familien folgen erst in mehr oder weniger breitem Abstände, zunächst die Honsberg mit 7, dann die Böcker und Jäger mit je 5 Vertretern. Es schließen sich an die Engels mit 4, Arns, Bertrams, Haddenbrock und Halbacht mit je 3, Paß mit 2 Hofbesitzern, während beispielsweise die Familie Jores (Jarres) 1675 nur einen Vertreter stellte.

Um das Jahr 1750 werden im Remscheider „Kirspels-Schatzbuch“ schon 22 Hasenclever als Grundbesitzer verzeichnet, nämlich:

1. Johann Hasenclever, Büchel,
2. Jakob Hasenclever, Büchel,
3. Johann Gottfried Hasenclever, Ibach,
4. Peter Hasenclever, Hasenclev,
5. Johann Arnold Hasenclever, Heidhoff,
6. Gottfried Hasenclever, Heidhoff,
7. Johann Peter Hasenclever, Büchen,
8. Johann Hasenclever, Kremenholz,
9. Peter Hasenclever, Lobach,
10. Johann Hasenclever, Ehringhausen,
11. Wilhelm Hasenclever, Ehringhausen,

12. Friedrich Hasenclever, Ehringhausen,
13. Luther Hasenclever, Ehringhausen,
14. Johann Franz Hasenclever, Ehringhausen,
15. Johann Hasenclever, Franz Sohn, Bliedinghausen,
16. Clemens Hasenclever, Franz Sohn, Bliedinghausen,
17. Peter Caspar Hasenclever, Bliedinghausen,
18. Clemens Hasenclever, Peters Sohn, Bliedinghausen,
19. Arnold Hasenclever, Bliedinghausen,
20. Johann Hasenclever, Bliedinghausen,
21. Wilhelm Hasenclever, Bliedinghausen,
22. Johann Hasenclever, Dorf Remscheid.

Wahrscheinlich war die Zahl der Vertreter aber noch größer, denn in dem betreffenden Schatzbuche sind nur die Grundbesitzer um 1750 aufgeführt, die für ihre Liegenschaften die entsprechenden Abgaben an Geld, Korn und Hafer in die kurfürstl. Kellnerei Burg zu leisten hatten. Außerdem waren aber, wie aus der Remscheider Marktverordnung vom 14. Mai 1755 (Remscheider Stadtarchiv) hervorgeht, in Remscheid „fast über die Halbscheid an Leuten, die keine Ländereien und Gärten besaßen und darum Butter, Käse, Eier und dergleichen Lebensmittel von dem Bauer und Hausmann für bares Geld kaufen mußten.“ Es ist wohl mit Bestimmtheit anzunehmen, daß unter diesen Leuten ohne Grundbesitz auch Vertreter der großen Hasenclever Familie vorhanden waren.

Aus allem ergibt sich mit Notwendigkeit der Schluß, daß das Geschlecht der Hasenclever zu den ältesten Bewohnern des Remscheider Kirchspiels gezählt werden muß.

Da aber der Stammhof Hasenclev dicht an der Nordostecke des Remscheider Gebietes und des altbergischen Amtes Bornefeld liegt, so ist es klar, daß das blühende Geschlecht auch in das benachbarte Amt Beyenburg seinen Weg finden mußte. Der Mückenbach und weiter der Goldenberger- und der Morsbach bildeten nämlich in alter Zeit die Grenze zwischen den Aemtern Bornefeld und Beyenburg. Hohenhagen, das erst im Jahre 1893 dem Remscheider Stadtgebiet einverleibt wurde, war früher der Vorort einer besonderen Honschaft, zu der außer dem benachbarten Ueberfeld, Rotzkotten und Wüstenhagen noch die Nüdelshalb, ferner Klarenbach, Spelsberg, Grund, Westen, Heysiepen, Wüste, Farrenbracken, Halbacht, Birgden (zwischen Klarenbach und Halbacht), Klausen, Stursberg, Kradenholl (jetzt Kranenholl genannt) und Goldenberg gehörten. Das Amt Beyenburg umfaßte außerdem noch die Honschaften Erbslöh, Garschagen, Wallbrecken und die Kirchspiele Rade (vor dem Wald) und Remlingrade.

Im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts lebten auf dem Hohenhagen, in der Nüdelshalb (1597 Noltzen-Halbacht), auf Stursberg und Herbringhausen im Gebiete des Amtes Beyenburg schon Angehörige des Hasenclevschen Geschlechts. Das Schatzregister des Amtes Beyenburg verzeichnet im J. 1728 allein in der Nüdelshalb Franz, Michael und Dietrich, und auf dem Goldenberg Johannes Hasenclever. 25 Jahre später finden wir nach dem Schatz- und Lagerbuch Beyenburg-Barmen (Düsseldorfer Staatsarchiv) auf dem Hohenhagen Johannes und Peter Hasenclever als Hofbesitzer.

Auch in der bergischen Industrie haben die Vertreter des Geschlechtes Hasenclever schon früh eine führende Rolle gespielt. In dem Revisionsbericht des Beyenburger Rentmeisters Johannes Karsch vom J. 1607 wird schon ein Klopffammer nebst Pulvermühle „unter der Neudelshalb auf dem Guldenberggrund“ genannt, welche dem Hasenclever zukommen und dessen Söhnen.“ Damit stimmt eine Angabe der Beyenburger Rentrechnung 1749/51 (Düsseldorfer Staatsarchiv) überein, in der es heißt: „Ferner hat der alte Hasenclever auf dem Goldenberger Grund einen Klopffammer und Pulvermühlchen erbaut, welches Clemens Hasenclevs Erben in Brauch haben.“

Die Tatsache, daß vor 300 Jahren in den Remscheider Tälern Pulvermühlen in Tätigkeit waren, ist deshalb bemerkenswert, weil man für solche gefährliche Betriebe nur einsame Stellen aufzusuchen pflegte. Sie spricht also dafür, daß die betreffende Gegend damals noch recht schwach besiedelt war. Später hat sich die Schießpulverindustrie in die menschenleeren Waldtäler der Dhünn und der oberen Wupper zurückgezogen.

Dagegen vermehrte sich die Zahl der Hammerwerke und der mit der Remscheider Eisenindustrie in Verbindung stehenden Schleifereien in den folgenden Jahrhunderten immer mehr, so daß um 1800 kaum noch ein freies Plätzchen für Kraitzwecke an unseren Bächen zu finden war.

Wann die ersten Hammerwerke in unserer Gegend entstanden sind, wissen wir nicht. Es wird sich auch schwerlich ermitteln lassen, weil ältere Heberregister der zuständigen Kellnerei Burg als aus dem 17. Jahrhundert anscheinend nicht mehr vorhanden sind. Das älteste Register, soweit bekannt, ist das vom Jahre 1692, in dem ein ziemlich ausführliches Verzeichnis der

Wasserhämmer und Schleifkotten, zum Teil unter Angabe ihres Gründungsjahres enthalten ist.)*

Die Anfänge der Remscheider Eisenindustrie scheinen bis in die Zeit der alten Franken zurückzugehen. Nach den Untersuchungen Heinrich Kellefers in der „Geschichte der Solinger Familie J. A. Henckels“ ist das Bergische als die Schmiede der alten Frankenschwerter anzusehen. Auf Grund seiner Forschungen über die alte Eifeler Eisenindustrie und unterstützt auf jahrzehntelange Untersuchungen bezüglich der alten Ortsnamen, der alten Sagenüberlieferungen, namentlich auch der Schwertfunde aus alten Frankengräbern und der Schwerter in alten Waffensammlungen stellt er die begründete Behauptung auf, daß in und um Solingen Schwerter hergestellt wurden in den Zeiten, die weit über Karl den Großen hinaus bis zu den alten Germanen zurückreichen.

Was man schon lange vermutete, nämlich, daß die auf fränkischem Boden erwachsene Siegfriedsage in der Gegend des Bergischen spielt, wird dadurch der historischen Gewißheit näher gerückt. Die auffallende Erscheinung, daß der Held Siegfried auf seiner Fahrt vom Nieder- zum Oberrhein mitten im wilden Urwald eine Schmiede in voller Tätigkeit findet, erklärt sich dadurch, daß in jenen alten Zeiten und noch Jahrhunderte später die Eisenbereitung und Verarbeitung gleich an den Erzfundstellen erfolgte, die nahen Kohlenmeiler das nötige Feuerungsmaterial liefern mußten. Zahlreiche Funde von Eisenschlacken (Singer genannt) in den bergischen und märkischen Wäldern beweisen das, und Ortsnamen wie Singerberg, dicht beim Hasenclev, Singerhof bei Remlingrade, Singerbrück bei Meinerzhagen, Sinnerhoop bei Mühlhagen usw. bezeichnen solche alte Schmelz- und Schmiedestätten.

Die ältesten Schlacken zeigen einen höheren Eisengehalt als die späteren, weil man bei den dürftigen Hilfsmitteln der alten Zeit das Erz nur unvollkommen ausnutzen konnte. So geben uns die Rückstände mittelalterlicher Hüttenbetriebe ein Mittel in die Hand, das ungefähre Alter derselben festzustellen. Auch in den Remscheider Wäldern, z. B. bei Hohenhagen sind solche Schlackenhaufen gefunden worden, und die dabei liegenden, zum Teil noch geschichteten Steine zeigen in ihrer braunroten Färbung die Einwirkung des Feuers. Es sind die Reste der Schmelzöfen jener alten Waldschmiede, der sogenannten Rennöfen. Mit Mühe und Not gelang es den Leuten, unter Anwendung von kleinen Blasebälgen, die mit der Hand oder dem Fuß bedient werden mußten, eine kleine Erzmenge in einen halbflüssigen Zustand zu versetzen. Dann schlug man mit dem Handhammer von der erkalteten „Luppe“ die verschlackte Kruste ab und bearbeitete die inwendige zähe Eisenmasse weiter. Deutlich erkennt man an den gefundenen Schlackenbrocken noch die flache Bruchfläche und an der Oberseite den blasigen Fluß der Schmelzmasse.

Später wurden diese Betriebe unten an die Bäche verlegt um die Wasserkraft derselben für den Antrieb stärkerer Gebläse nutzbar zu machen und größere Erzmengen auf einmal verarbeiten zu können. Die Wasserräder dienten also zuerst nur dem Gebläseantrieb, wurden dann aber, als die Menschenhand und der Handhammer nicht mehr genügten, die größeren Blöcke zu schmieden, bald zum Antrieb der leistungsfähigeren Wasserhämmer benutzt.

Es wird wohl ein aussichtsloses Beginnen sein, die Remscheider Werkzeugindustrie (die ebenso wie Solinger Schwertschmiederei bis in die alte Frankenzeit urkundlich zurück zu verfolgen. Sensen, Sichel, Pflugschare, Hacken, Aexte und Spaten, die Werkzeuge des friedlichen Landbaues hat man nicht wie die Schwerter den alten Frankenhelden mit ins Grab gegeben. Auch sind sie nicht als Kunstwerke tüchtiger Schmiede in Museen und Privatsammlungen aufbewahrt und mit ihren Formen und Inschriften zu geschichtlichen Urkunden geworden wie jene Waffen. Diese Gerätschaften wurden, nachdem man sie bis zum Äußersten abgenutzt hatte, entweder bei Seite geworfen oder auch, weil das Eisen so wertvoll war, zu anderen Gegenständen umgearbeitet, so daß sie der geschichtlichen Forschung verloren gingen. Es bleiben uns also im wesentlichen nur die alten Schlackenfunde und die vorhandenen Spuren alter Bergbautätigkeit in unserer Gegend, um das hohe Alter der Remscheider Industrie zu beweisen.

Wahrscheinlich gehören die Hasenclever zu den ältesten Schmiedegeschlechtern unserer Gegend. Der Umstand, daß sie unter den ersten Hammerschmiedern genannt werden, die urkundlich und mit bestimmtem Familiennamen nachweisbar sind (1607), ferner die bemerkenswerte Tatsache, daß sie im Jahre 1675 schon Hammerwerke am Hasenclev, in der

Lobach, bei Ehringhausen und in Müngsten besaßen, beweisen, daß die Kunst der Eisen- und Stahlschmiederei bei ihnen alte Familienüberlieferung war.

Das Schatz- und Lagerbuch Beyenburg-Barmen vom Jahre 1753 (Düsseldorfer Staatsarchiv) nennt als Hammerwerksbesitzer unter Angabe der zu entrichtenden „Wassererkenntnis“, einer Art Gewerbesteuer:

1. Peter Hasenclever im Kirspel Remscheid vom Reckhammer 1 Thaler 36 Albus,
2. Peter Hasenclever vom Stahlhammer 1 Thaler 4 Albus,
3. Gottfried Hasenclever von der Halbscheid eines Hammers 42 Albus,
4. Peter Hasenclever im Hasenclev vom Stahlhammer in der Nüdelshalb 1 Thaler 4 Albus,
5. Friedrich Hasenclevers Wittib vom halben Hammer 56 Albus,
6. Wilhelm Hasenclever vom halben Hammer 56 Albus,
7. Friedrich Hasenclever Wittib v. Hammer 1 Thaler 32 Albus,
8. Johann Hasenclever, im Dorf Lüttringhausen wohnhaft, vom Stahl- und Reckhammer 2 Thaler 36 Albus.

Waren die Hasenclever also erwiesenermaßen in dem alten Industriegebiet des Morsbaches schon früh hervorragend beteiligt, so finden wir sie auch in dem später erschlossenen Esch- und Lobachtale bald an erster Stelle. Fassen wir die hierauf bezüglichen Angaben der Burger Rechnung von 1692 zusammen, so ergibt sich, daß Angehörige des Geschlechts Hasenclever damals mindestens sechs Hämmer im Eschbach- und Lobachtale besaßen.

1. Peter Hasenclever in der Lobach hatte einen Hammer auf der Eifischenbach (dem Eschbach), in der Zurmühle gelegen, an Stelle eines Schleifkottens erbaut.
2. Franz Hasenclevers Witwe zu Ehringhausen, hatte einen Stahlreckhammer unter Ehringhausen auf der Lobach erbaut, den vorher Hermann zu Reinschagen gehabt auf Grund der kurfürstlichen Konzession von 1659/60.
3. Franz Hasenclevers Wittib hatte noch einen Reckhammer beim Neuenhammer unter Ehringhausen liegen, welche in der Rechnung 1679/80 zuerst aufgeführt, also wahrscheinlich kurz vorher erbaut worden war.)*
4. Peter und Clemens Hasenclevers Erben in der Lobach haben alle einen Reckhammer.
5. Am 11. Juli 1685 wurde bewilligt, daß Franz Hasenclever zu Ehringhausen „auf die Eifische Bach und zwar auf seinen eigenen Grund unter Ehringhausen boven der hochfürstlichen Wiesen, der Heyenbroch genannt einen Hammer setzen möge gegen Erkenntnis eines Goldgulden jährlich.“ Zur Anlage des Untergrabens bedurfte er eines Teiles der kurfürstlichen Wiese, der ihm gegen eine jährliche Pacht von 13 kölnischen Thalern überlassen wurde. Diese Heyenbrucher Wiese umfaßte $3\frac{3}{4}$ kölnische Morgen und war 1692 an Luther Schmidt zu Ehringhausen verpachtet.
6. Auch haben Ihre hochfürstliche Durchlaucht gnädigst bewilligt, daß Tillmann Hasenclever zu Bliedinghausen einen Reckhammer auf die Eifische Bach erbauen möge laut darüber erhaltener gnädigsten Konzession, welche in Anno 1685 beigelegt.“ Der Teich lag in den Wiesen des Langenbrochs unterm Donnersberg oberhalb Zurmühle.

Auch im obern Morsbachtal war schon ein Hasenclever industriell beteiligt, denn der Burger Kellner berichtet 1692:

7. „Franz in der obersten Halb- und Arnold Hasenclever haben in Anno 1642 auf die Bach, die Halb- genannt, einen Reckhammer gesetzt.“

Ferner saßen an der Mündung des Morsbaches die Hasenclever.

8. Arnold Hasenclever von Müngsten hatte 1642 daselbst einen Rohstahlhammer erbaut, und im Jahre 1659 hatte er auf einem Schleifkottenplatz einen Reckhammer eingerichtet (nach der Burger Rechnung von 1692 im Düsseldorfer Staatsarchiv.)

Wenn wir nun erfahren, daß um diese Zeit, also gegen Ende des 17. Jahrhunderts im Remscheider Gebiet oder in der Nähe desselben die Familien Bertrams und Frantzen mit je 3, Arntz vom Büchel, Honsberg und Jaspers mit je 2, Böcker, Dörcken, Ehlis, Engels, Friedrichs, de Grote, Grund, von Hagen, Halb- und Henß, Hilger, Herbarts, Müller, Jäger, Melchers, Sichel- schmidt, von den Steinen mit je einem Hammerbetriebe an der hiesigen Eisen- und Stahlindustrie beteiligt waren, das Geschlecht Hasenclever aber allein mit etwa zwölf Hämmern, so dürfte damit die führende Stellung desselben für jene Frühzeit der hiesigen Gewerbetätigkeit einwandfrei erwiesen sein.

Der überwiegende Einfluß der Familie Hasenclever auf die Remscheider Industrie, namentlich im Gebiet des Eschbachtals verstärkte sich aber noch im Laufe

*) Die im Verzeichnis des Düsseldorfer Staatsarchiv von Harleß vermerkten Heberregister der Burger Kellnereigefälle von 1626–1639 konnten nach Mitteilung des Herrn Geheimrat Dr. Redlich bisher noch nicht festgestellt werden. Bei der im Sommer 1925 erfolgenden Neuordnung der Akten der bergischen Ämter wird sich das anscheinend falsch eingeordnete Stück wahrscheinlich finden. Es dürfte für die Geschichte der alten Remscheider Industrie noch weitere wertvolle Aufschlüsse liefern.

*) Hier scheint das später als Altenhammer bezeichnete Werk gemeint zu sein, in dem zur Zeit der Blausensenfabrikation die Sensen unter den Klipperhämmern geschärft wurden.

des 18. Jahrhunderts. Er dehnte sich schon um 1740 herum auch auf den mittlern und obern Teil des Tales aus. Ein Teilungsakt über eine Reihe von Hasencleverschen Hämmerm vom 22. IV. 1749 (im Besitz des Herrn Gust. Diederichs, Ehringhausen) gibt uns darüber Auskunft. Darnach waren damals im Hasencleverschem Besitz:

1. Der Zurmühler-Hammer,
2. Der Henkes- oder Heintjeshammer, oberhalb Zurmühle,
3. Der Bliedinghauser Kotten,*)
4. Der Wolfshagener Reckhammer,
5. Der Wolfshagener Rohstahlhammer, beide oberhalb der

Preyersmühle an der Mündung des von Wermelskirchen herabfließenden Wolfshagener Siefens in den Eschbach gelegen.

Die beiden letzten Anlagen scheinen die Stelle des Jägerschen Hammers eingenommen zu haben, von dem der Bürger Kellner 1692 folgendes vermerkt:

„Peter Jäger und Johannes Hütz haben aus gnädigster Zulassung Anno 1670 gnädigst bewilligt erlangt, daß sie einen Eisenhammer unter Müllersberg, nächst dem Krisberg setzen mögen. Der Krisberg ist der Bergrücken zwischen den Tälern des Wolfshagens und des Eschbachs bei dem spätern Wellershauskotten.

Wahrscheinlich sind die unter 2 bis 5 genannten Werke infolge der verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den Familien Hasenclever, Ernemanns und Jäger in den Besitz der erstern gelangt.

Die Hammerwerksanlagen hatten im Lauf des 17. Jahrhunderts eine bedeutende Verbesserung erfahren. Es war auch schon eine gewisse Arbeitsteilung eingetreten. Während in dem Bericht des Rentmeisters Karsch vom Jahre 1607 nur von Klopfhämmern die Rede ist, hören wir später schon von Rohstahlhämmern, Eisenhämmern, Reckhämmern, Breithämmern und Raffinierhämmern.

Das in den Remscheider Bergen gefundene Erz wurde um die Mitte des 17. Jahrhunderts noch in unseren Tälern verhüttet. Eine Reihe alter Eisenhütten lassen sich urkundlich nachweisen, z. B. Die Hütte am Neuenhammer, an der Mündung des Lobach, unterm Wieringhauser Hofe, am unterm Morsbach beim Gockelshammer und in der Gerstau.

Sämtliche Erzschnmelzen waren mit sogen. Rohstahlhämmern verbunden, in denen das Rohprodukt durch teilweise Entziehung des Kohlenstoffs in Stahl umgewandelt wurde. Dieser erfuhr dann je nach seiner Bestimmung eine mehr oder weniger weitgehende Verfeinerung und später in den Reck- und Breithämmern eine bestimmte Formgebung zu Stäben, Stangen und Platten. Was jetzt die großen Eisenwerke mit ihren Walzen, Pressen und Dampfhammern bewirken, das mußten damals alles die Wasserkraftanlagen unserer Täler leisten.

Den feinsten Stahl lieferten die Raffinierhämmer. Ausgerekte Stahlstäbe wurden zu Paketen zusammengelegt, die man als „Zangen“ bezeichnete. Nach erfolgter Erhitzung wurden diese unter den Schlägen des Hammers zusammengeschnitten und gereckt. Durch mehrfache Wiederholung des Vorganges, indem die entstandenen Stangen wieder zerbrochen und zu neuen Paketen zusammengefügt wurden, erzielte man den für die verschiedenen Werkzeuge erwünschten Grad der Sehnigkeit und Gleichmäßigkeit des Stahles.

Einen besonderen Aufschwung nahm die Hammerindustrie dann noch um das Jahr 1670 durch die Einführung der Blausensenfabrikation. Hierbei wurden außer den alten Breithämmern noch die sogenannten Klipperhämmer gebraucht. Diese Sensen wurden nämlich nicht geschliffen, sondern unter kleinen, schnellgehenden Hämmern scharf geklopft und zum Schluß auf glühenden Platten in Sand „gebläut“. Die Blausensenerstellung erreichte bald einen bedeutenden Umfang, namentlich auch aus dem Grunde, weil sie von den drückenden und hemmenden Zunftbestimmungen des Schleiferhandwerks unabhängig war.

Die Fabrikation der Blausensen hat im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts wesentlich zum weiteren Aufstieg eines Zweiges der Familie Hasenclever beigetragen. Mit weitschauendem Blick hatten diese Männer die Bedeutung des neuen Gewerbszweiges erfaßt und im Verein mit

*) Bei 2 und 3 handelt es sich höchstwahrscheinlich um den Hammer und Schleifkotten des Bliedinghausener Hofbesitzers Heinrich Ernemann, von denen der Bürger Kellner 1692 berichtet: „Desgleichen hat vorgemelte Ernemanns Wittib unter Bliedekusen auf der Eifischen Bach auf ihrem Grund einen Reckhammer liegen“ und an anderer Stelle: „Heinrich Ernemanns Wittib, Bliedekusen, hat einen Schleifkotten auf selbigem Bach gehabt unter Bliedekusen, welcher niedergefallen.“

In einem weitem Akt vom 3. September 1807 (ebenfalls im Besitz des Herrn Gust. Diederichs), der sich auf die im Auftrage des Besitzers Wilhelm Hasenclever zu Bliedinghausen erfolgte Vermessung des Hammergeländes durch den Landmesser Arnold Buchholz bezieht, wird dieser Hammer als Hinkeshammer bezeichnet.

Henke, Hinke, Heinke und Heintje sind Abkürzungen (Diminutiva oder Koseformen) für Heinrich.

Jetzt befindet sich an Stelle des Henkeshammers die Bohrfabrik der Firma Hermann Hasenclever (Inhaber Paul Hasenclever), in deren Besitz auch der oberhalb liegende Bliedinghauser Kotten übergegangen ist.

der auch durch verwandtschaftliche Bande befreundeten Familie Halbach die Fabrikation gleich in großem Maßstabe aufgenommen.

Im Jahre 1804 waren vier Blausensenfabriken*) im Bergischen vorhanden:

1. Das Werk des Johann Arnold Halbach in Müngsten.
2. Die Gründerhämmer der Gebrüder Busch in Remscheid.
3. Die Buschhämmer an der Wupper im Besitz von Peter Busch und Sohn.
4. Die Hämmer von Johann Bernh. Hasenclever und Söhne zu Ehringhausen.

Die letzte Firma beherrschte damals fast die ganze Industrie des Eschbachtals und des untern Lobaches. Auch der Jans- oder Johanneshammer war hier in den Besitz der Familie Hasenclever gekommen. Im Jahre 1787 wird Peter Hasenclever als Eigentümer dieser Anlage oberhalb des Kellershammers im Eschbachtale genannt, die ihren Namen dem Begründer Johannes Bertrams verdankt. Dieser war ein Sohn des Johann Bertrams vom Hasenclev, also ein Enkel Wilhelms, des Ahnherrn der Hasenclever. Er wohnte im Dorfe Remscheid am Kirchhof. Zuerst hatte er einen kleinen Hammer am Mückenbach unterhalb der Dorf- oder Remscheider Mühle betrieben (Remscheider Lagerbuch von 1675). Weil aber die Wasserkraft des kleinen Bächleins den Ansprüchen nicht mehr genügte, wandte er sich ebenso wie die Halbach, Hasenclever, Honsberg und Diederichs dem wasserreichen Eschbach zu.

Im Jahre 1692 berichtet der Bürger Kellner:

„Johannes Bertrams zu Remscheid hat auf die Eifische-Forellenbach am Farrenblech einen Reckhammer in 1677 erbaut. Das „Farren- oder Fahnbloch“, wie es heute noch in den Flurkarten bezeichnet wird, ist das Waldgebiet südlich des Hammers auf der Wermelskirchener Seite. Jetzt ist es zum Teil von Laubwald bestanden; aber in der alten Zeit war es jedenfalls infolge rücksichtsloser Waldvernichtung durch den Kohlereibetrieb zu einem „Blech“, d. h. zu einer Waldlichtung geworden und mit dichten Beständen des Adlerfarns bedeckt.

Hier „am Fahrenberg“, zwischen dem Kellers- und Johanneshammer, hatten die unternehmungsfreudigen Hammerherrn des Tales auch ein Blei- und Kupferbergwerk unter dem vielversprechenden Namen: „Zum göttlichen Segen“ eröffnet. Nach Angabe der Halbachschen Familiengeschichte war Johannes Halbach 1739 durch den Besitz von Kuxen hieran beteiligt. Im Jahre 1773 wird dieses Bergwerk in der Bürger Kellnerechnung als die „Bleyschlade“ aufgeführt. An erster Stelle stand damals unter den Besitzern Peter Caspar Hasenclever als Lehensträger mit $\frac{11}{10}$, u. dann folgten die Gebrüder Halbach mit $\frac{9}{10}$ Anteilen.

Auch der Kellershammer ging schon früh in den Besitz der Familie Hasenclever über. Dieser Hammer war von dem Bürger Kellner Francke erbaut worden. Er berichtet in dem Bürger Heberegister 1692 selbst darüber: „Unsere hochfürstl. Durchlaucht haben mir, dem Kellner gnädigst erlaubt, daß ich zu mein und meiner Erben Behuf auf meinen eigenen Ort an den großen Steg oben der Burg an der Eifischen Bach einen Doppel-Eisenhammer darauf erbauen und darauf das nötige Wasser aus der Bach führen möge.“

In der Bürger Rechnung von 1750/51 heißt es: „Item haben hochfürstliche Gnaden mir dem Kellner zur Burg erlaubt, daß ich an das große Steg auf der Eifischen Bach einen doppelten Eisenhammer erbauen und darauf das nötige Wasser aus der Bach führen möge gegen Erkenntnis von $\frac{1}{2}$ Goldgulden, und ich habe ferner auf dem Malteser oder freien Grund einen kleinen Reckhammer erbaut.“

Die Wiese bei dem Hammer war Eigentum der Johanniter- oder Malteserritter zu Burg. In einem Heberegister der Komthurei Burg vom Jahre 1685**) wird erwähnt, daß der Herr Kellner Johann Bernhard Francke***) eine Wiese zwischen dem „Teufels- teich“ und dem großen Stege, sowie einen Busch an seinem Hammer vom Orden in Pacht erhalten habe. Nach dem Remscheider Lagerbuch von 1675 hatte dieser geschäftstüchtige Beamte auch den Wald über dem Kellershammer auf der Remscheider Seite gepachtet. Denn es heißt dort unter „Bürger Pfend“, daß der Kellner Francke zur Burg den Busch am „Königstein“, so in Jan Paß Gut zu „Erekausen“ gehörig, in Benutzung habe.

Um 1720 war der Kellershammer in der Hand von Johann und Franz Hasenclever, die in den kirchlichen Akten der evang. Bürger Gemeinde als Inhaber von Kirchstühlen und Erwerber von Grabstätten Erwähnung finden. In der Blütezeit der Blausensenfabrikation hatte die Firma Johann Bernh. Hasenclever & Söhne den Kellershammer in Betrieb.

*) Nach Angaben in der Familiengeschichte von Bohlen-Halbach, Essen, 1921.

**) Im Düsseldorfer Staatsarchiv unter den Rechnungen der Johanniterkommende Herrenstrunden, Membrum Burg-Solingen. (Ordentliches Register der Komthurei Burg 1685.)

***) Schwiegersohn des Richters Arnold Hasenclever, siehe „Das Geschlecht Hasenclever, I. Bd. Tafel 35“.

Endlich war auch noch der Neuenhammer nach 1789 in Hasencleverschen Familienbesitz gelangt. Dieser Hammer, mit dem in alter Zeit auch eine Eisenschmelzhütte verbunden war, gehörte 1675 nach dem Remscheider Lagerbuch dem Vorsteher Peter Honsberg. Seine Tochter Elisabeth verheiratete sich 1706 mit Caspar Halbacht, und so kam der Neuenhammer in den Besitz der Familie Halbacht. Der letzte Inhaber dieses Namens starb 1789. Später erscheint das Werk dann im Besitz der Hasenclever.

Hatte so das Geschlecht der Hasenclever im Eschbachtal allen Mitbewerbern den Vorrang abgelaufen, so wurde es am Ausgange des Morsbachtals in Müngsten später von den Halbacht abgelöst. Die beiden Werke (ein Rohstahlhammer, 1642 erbaut und ein Reckhammer, 1659 errichtet), die Arnold Hasenclever hier angelegt hatte und zwei weitere Hämmer daselbst, die wahrscheinlich von den Bertrams errichtet worden waren, gelangten 1706 in den Besitz des Johannes Anton Schumacher*) und später durch Heirat der Maria Katharina Ernen, einer Enkelin Schumachers mit Johann Arnold Halbacht 1772 in Halbacht'schen Familienbesitz. Johann Arnold Halbacht aber war der Sohn des Johann Halbacht und der Maria Katharina Hasenclever am Neuenhammer, sodaß auch in dem Müngstner Werk das Geschlecht Hasenclever, allerdings in weiblicher Linie beteiligt blieb.

Bald wurde den rührigen Gliedern des arbeitsfrohen Geschlechts die Heimat zu enge. Auf der Suche nach freien Wasserkraften zwecks industrieller Verwertung drangen sie weiter nach Osten ins märkische Gebiet. Im Jahre 1699 war schon ein Hasenclever unter den bergischen Stahlschmieden, die sich in der Mark niederließen und hier ihre Stahlhämmer errichteten. Veranlassung dazu gaben die eifrigen Bemühungen der brandenburgischen Regenten, die Industrie ihrer Länder zu beleben und durch die Einführung neuer Erwerbszweige zu fördern.

Die Hasenclever waren auch die ersten, die den Stahlhandel nach Holland versuchten. Sie bereiten zu Fuß die

*) Er heiratete eine geborene Bertram, deren Mutter die Tochter des genannten Arnold Hasenclever in Müngsten war; siehe „Das Geschlecht Hasenclever, II. Band, Spalte 149“.

Niederlande bis nach Amsterdam hin, und die holländischen Gulden und Dukaten, die sie als Erlös zurückbrachten, trugen in jenen geldarmen Zeiten wesentlich dazu bei, die Gewerbtätigkeit unsrer Gegend zu beleben.

Es würde hier zu weit führen, den Schicksalen des Geschlechtes Hasenclever in aller Welt nachzugehen. Für uns handelt es sich in erster Linie darum, die Bedeutung desselben für das Remscheider Gebiet zu würdigen. Auch hierzu würde noch manches nachzuholen sein über die Betätigung der Hasenclever in der Gemeindeverwaltung des alten Kirchspiels Remscheid und den Nachbargemeinden als Vorsteher und Schöffen, sowie in der Kirchenvertretung, in der sie vielfach als Kirchmeister und Provisoren, d. h. als Armenpfleger eine hervorragende Rolle spielten. Auch ihre Fürsorge für das Bildungswesen, namentlich für die Ehringhauser Schule wäre noch zu würdigen.

Eine weitergehende Untersuchung über die Vertreter des Geschlechtes in ganz Deutschland und darüber hinaus, würde nicht weniger interessant sein. Sie würde uns weitere wertvolle Belege dafür erbringen, was ein einzelnes kraftvolles Geschlecht nicht nur für die Entwicklung eines Gemeindegewesens, sondern auch im Leben eines Volkes und in der Geschichte eines Landes bedeuten kann.

Anmerkung: Finden wir auch in dem vorstehenden Aufsatz manche Wiederholung des bereits im II. Bande „Das Geschlecht Hasenclever“ Gesagten, so ist doch das Ganze eine Bereicherung in der Zusammentragung der verstreuten geschichtlichen Nachrichten, weshalb wir den Abdruck hier vorgenommen haben.

Uebrigens möchten wir alle Freunde der Geschichte Remscheids, die die drei hochinteressanten Artikel „Land und Leute im alten Remscheid“ von Herrn Rektor Engels, im Bergischen Familienblatt des Remscheider Generalanzeiger, vom 9., 16. und 23. Mai noch nicht kennen, ganz besonders darauf aufmerksam machen.

Die Schriftleitung.
Das Werk „Das Geschlecht Hasenclever“ I. und II. Band ist nunmehr, soweit der Vorrat noch reicht, für Verbandsmitglieder mit 20% Nachlaß bei Hugo Gerstmann zu haben.

Kassenbericht vom 1. Mai 1923 bis 31. Dezember 1923.

Einnahmen:		Ausgaben:	
Kassevortrag am 1. Mai 1923	96261.74	Verbandsblatt Nr. 32	2415000.00.—
Mitgliederbeiträge	10741031662568.26	Familienforschung	4569513.—
Verkäufe	148300.—	Porto	3254301881353.—
Portovergütung	875077819800.—	Verschiedene Ausgaben	694387274929.60
		Bücherei und Sammlungen	1001000.—
		Reservefonds	53.—
		Hildegard und Hugo Gerstmann-Stiftung	33.30
		Eiserner Bestand	48.10
		Bestand	1766500000000.—
	Pm. 21616109726930.—		Pm. 21616109726930.—

Kassenbericht vom 1. Januar 1924 bis 30. April 1925.

Einnahmen:		Ausgaben:	
Kassevortrag am 1. Januar 24	17.66,5	Verbandsblatt Nr. 33—35/36	775.10
Mitgliederbeiträge	2328.13,5	Familienforschung	195.85
Portovergütung	9.98	Porto	108.63
Verkäufe	93.20	Verschiedene Ausgaben	113.67
Hildegard und Hugo Gerstmann-Stiftung	437.96	Bestand in Bar, Girokasse und Postscheckkonto:	
Eiserner Bestand	122.42	Hauptkasse	1255.73
		Gerstmann-Stiftung	437.96
		Eiserner Bestand	122.42
	Gm. 3009.36		1816.11
			Gm. 3009.36

Die Sparkassenbücher des Verbandes betragen am 31. Dezember 1923 und wurden aufgewertet am 28. Mai 1924

	Papiermark	=	Goldmark
Nr. 1571 Hildegard und Hugo Gerstmann-Stiftung	5342832697.65	=	249.63
Nr. 1572 Eiserner Bestand	1008435822.44	=	7.71
Nr. 1736 Reservefonds	2454.33	=	77.78
	Pm. 6351270974.42	=	Gm. 335.12

Diese 335.12 Goldmark sind neuangelegt und zwar

a) Gerstmann-Stiftung	b) Eiserner Bestand	c) Eine Industrie-Aktie
Zugang einschl. Zinsen		Als Spitze zugezahlt
248.71	49.75	36.66
189.25	72.67	14.55
Gm. 437.96	Gm. 122.42	Gm. 51.21

Bestand am 30. April 25

Bestand am 30. April 1925

Jetziger Nennwert 100 Gm.

Vorstehende Rechnungslegung der Geschäftsstelle geprüft und richtig befunden.

Leipzig, den 22. Mai 1925.

Otto Mentzel,
1. Vorsitzender in Berlin.

Bruno Gerstmann,
Eisenbahn-Obersekretär i. R. in Leipzig.

Erich Steinmetz,
i. Fa. Steinmetz & Lingner in Leipzig.

Zu Allius, Tafel Nr. 3.
Anschluß an Tafel Nr. 1.

4. Anna Maria Allius

Anna Konkordia Heilwagen
* 1691; ∞ 1711
Karl Chrn. Tittel, Förster

Anna Maria Heilwagen
* 1693; ∞ 1715
Jakob Chrn. Krippner, Schichtmeister

Chrn. Gottlob Tittel
* 1717; Förster

Jakobine Sophie Tittel
* 1729; ∞ 1758
Heinr. Grimm
* Musikus

Johanne Rahel Krippner
* 1716; ∞ 1735
Joh. Chrn. Siegel, Schichtmeister

Karl Chrn. Krippner

Johanne Sophie Krippner
* 1726; ∞ 1752
Chrn. Gottlieb Löbel
s. Tafel 5. G. V.

Joh. Chrn. Tittel
* 1760; Jäger und Landwirt

Karl Heinr. Tittel
* 1769; Jäger

Joh. Chrn. Siegel
* 1736; Landwirt

Joh. Chrn. Siegel
* 1737; Bergwerkswissenschaftler

Chrn. Heinr. Siegel
* 1752; ∞
Karl Gottlob Herrmann

VII

Chrn. Heinr. Tittel
* 1803; Barber
Chrn. Gottlob Gündel
* Bergmann

Chrn. Friedr. Tittel
* 1799; 8 1827
Werner Unteroffizier

Christe. Rega. Reichelt
I. ∞ 1797
Chrn. Heinr. Häcker,
Maurer
II. ∞ 1812
Joh. Aug. Albert,
Flaschner
Chrn. Gottlob Groß,
Schmied

Joh. Christe. Siegel
* 1769; ∞ 1788
Chrn. Gottlob Gerber

Joh. Chr. Siegel
* 1775; Schichtmeister
Joh. Regina Herrmann
* 1776; Schichtmeister

Heinr. Wilhe. Siegel
* 1794; ∞ 1826
Chrn. Gottlob Müller
* Schichtmeister

Joh. Christe. Siegel
* 1776; ∞ 1814
Joh. Chrn. Siegel
* 1775; Schichtmeister
siehe links

VIII

Friedr. Luise Amalie Tittel
* 1848; ∞ 1848
Joh. Gottlieb Thormann,
Kleidermacher

Karl Aug. Werner
* 1822; Messerschmied

Aug. Friedr. Häcker
* 1801; 8 1825
Schlegel, Karl Heinr.

Christe. Frieder. Gerber
* 1791; ∞ 1811
I. ∞ Biehl
II. ∞ 1824
Karl Gottlob Müller
Organist

Joh. Karl Siegel
* 1802; Kaufmann

Klara Henr. Scheidhauer
* 1819; ∞ 1842
Karl Friedr. Schmiedel
* Bergmeister

Karl Herm. Müller
* 1820; Apotheker
Theologe ∞

X

Friedr. Aug. Gündel
* Bergarbeiter

Aug. Herm. Preis
* 1829; Schmied

Aug. Henr. Preis
* 1832; ∞ 1856
Julius Herm. Themel
* Bergmann

Christe. Frieder. Gündel
* 1810; ∞ 1837
Joh. Chrn. Vogel,
Buchbinder

Pauline Tittel
* Kaufmann

Chr. Friedr. Müller
* 1852; Mathematiker

Paul Gottreich Müller
* 1856; ∞

XI

Friedr. Herm. Themel
* 1856; Tischler

Chrn. Gottlieb Biehl
* Kaufmann

Friedr. Müller
* 1808; ∞ 1843
Theologe

Eduard Themel
*

Paul Wilh. Schmiedel
* 1852; Theologe

Otto Moritz Schmiedel
* Theologe

Rudolf Paul Müller
* 1885; Theologe

Zu Allius, Tafel Nr. 4
Anschluß an Tafel Nr. 1.

6. Anna Konkordia Allius

∞ Johann Heinrich Schmidt

Anna Konkordia Schmidt * 1693; ∞ 1712 Joh. Chr. Stoll
 Joh. Mich. Kunad, * . . . , Diakonus
 General-Accis-Einnehmer

Max Joh. Kunad * 1715, Studiosus; ∞
 Chr. Aug. Kunad * 1755
 Kammer- und Kommissionsrat
 Christlieb Brunner * 1774
 Pfarrer

Christe, Sophie Kunad * 1757
 ∞ 1774
 Christlieb Brunner * 1774
 Pfarrer

Christe, Regina Brunner * 1782
 ∞ 1814
 Apotheker
 Christlieb Brunner * 1774
 Pfarrer

Christe, Sophie Brunner * 1784
 ∞ 1808
 Posamentier
 Christlieb Brunner * 1774
 Pfarrer

Christe, Regina Brunner * 1782
 ∞ 1814
 Apotheker
 Christlieb Brunner * 1774
 Pfarrer

Christe, Sophie Brunner * 1784
 ∞ 1808
 Posamentier
 Christlieb Brunner * 1774
 Pfarrer

Christe, Regina Brunner * 1782
 ∞ 1814
 Apotheker
 Christlieb Brunner * 1774
 Pfarrer

Christe, Sophie Brunner * 1784
 ∞ 1808
 Posamentier
 Christlieb Brunner * 1774
 Pfarrer

Christe, Regina Brunner * 1782
 ∞ 1814
 Apotheker
 Christlieb Brunner * 1774
 Pfarrer

Christe, Sophie Brunner * 1784
 ∞ 1808
 Posamentier
 Christlieb Brunner * 1774
 Pfarrer

Christe, Regina Brunner * 1782
 ∞ 1814
 Apotheker
 Christlieb Brunner * 1774
 Pfarrer

Christe, Sophie Brunner * 1784
 ∞ 1808
 Posamentier
 Christlieb Brunner * 1774
 Pfarrer

Christe, Regina Brunner * 1782
 ∞ 1814
 Apotheker
 Christlieb Brunner * 1774
 Pfarrer

Christe, Sophie Brunner * 1784
 ∞ 1808
 Posamentier
 Christlieb Brunner * 1774
 Pfarrer

Christe, Regina Brunner * 1782
 ∞ 1814
 Apotheker
 Christlieb Brunner * 1774
 Pfarrer

III

IV

V

VI

VII

VIII

IX

X

NB. Im Fall sind die auf den Tafeln fehlenden Wohnorte aus den Stiftungsakten beim sächsischen Kultusministerium zu entnehmen.
 Die noch fertigen Tafeln Nr 5, 6 und 7 folgen später.
 Hugo Gerstmann.